

Mona Horncastle

# Peggy Guggenheim

Freigeist  
Mäzenin  
Femme fatale



Die Biografie

WOLFDEN

Andy Warhol: „Oh, ich fühle mich so geehrt, auf derselben Party zu sein wie Sie, Mrs. Guggenheim!“

Peggy Guggenheim: „Wer ist der Mann?“

(New York 1969)

6	<b>Intro</b>
12	<b>I Herkunft</b> Aufwachsen im goldenen Käfig, Erfolgsgeheimnisse, Familienanekdoten
32	<b>II Emanzipation</b> Literarischer Idealismus, Paris 1920, Laurence Vail, der König der Boheme, Eheleben, Two perfect bitches und ein kaputter Rolls-Royce, Literarische Suffragetten, Realpolitik versus literarische Ideale
68	<b>III Neuanfang</b> Ein Leben für die Kunst, Das Ei des Brâncuși, Fantastische Frauen, Ambitionen
92	<b>IV Warclouds</b> Unverbrüchlicher Optimismus, Picasso sagt Nein, Entartet und verfolgt, Auslieferung auf Verlangen, Abschied aus Frankreich, Komplizierte Familienangelegenheiten
122	<b>V Art of This Century</b> Neue und alte Ängste, Zuhause im Exil, Gamechanger, Die Geburtsstunde der New York School, Peggy zieht Resümee
160	<b>VI Collezione Peggy Guggenheim</b> Ankommen, Die Vollendung des unvollendeten Palazzo, Das Haus füllt sich, Die letzte Dogaressa, Entscheidungen, Vermächtnis
194	<b>Eine Art Nachwort</b>
198	Anmerkungen
210	Verwendete Literatur
212	Personenregister
219	Bildnachweis
221	Die Autorin

# Intro



„Die Biennale 1948 war wie das Öffnen einer Champagnerflasche – der Korkenknall der modernen Kunst, nachdem die Nazis versucht hatten, sie zu vernichten.“<sup>1</sup>

(Vittorio Carrain)

Als 1948, nach einer kriegsbedingten Pause von sechs Jahren, die seit 1893 bestehende *Biennale di Venezia* wiedereröffnet, ist Peggy Guggenheims Sammlung erstmals in Europa zu sehen. Am Vorabend des Zweiten Weltkriegs hat sie begonnen, die Art von Kunst zu sammeln, die im nationalsozialistischen Deutschen Reich als entartet gilt und in vielen anderen Ländern unterschätzt wird. Georges Braque, Salvador Dalí, Marc Chagall, Alberto Giacometti und Constantin Brâncuși hält der Louvre im besetzten Paris (noch) nicht für bedeutend genug, um Peggys Sammlung in Sicherheitsverwahrung zu nehmen.

Als die Künstler der Avantgarden des 20. Jahrhunderts nicht mehr ausgestellt werden und der Kunstmarkt für moderne Kunst zum Erliegen kommt, setzt sich Peggy Guggenheim das Ziel, jeden Tag ein Bild zu kaufen. „An dem Tag, als Hitler in Norwegen einmarschiert ist, ging ich in Légers Atelier und kaufte ihm für 1.000 Dollar ein wunderbares Gemälde von 1919 ab.“<sup>2</sup> Es ist der 9. April 1940 und das Bild, das sie kauft, ist *Les hommes dans la ville (Men in the City)*, eine frühe Arbeit aus Fernand Légers mechanischer Periode, in dem er die gesellschaftlichen Veränderungen und den unmenschlichen Utilitarismus im Ersten Weltkrieg verarbeitet. Anekdoten wie diese offenbaren die Menschlichkeit von Peggy Guggenheims Mäzenatentum und ihre Motivation als Sammlerin.

Bereits als Sechzehnjährige beginnt sie sich von der für sie vorbestimmten Rolle als Tochter einer prominenten Familie der konventionellen, alteingesessenen deutsch-jüdischen Elite New Yorks<sup>3</sup> zu emanzipieren und kommt zu dem Schluss, dass „Leute wie die Guggenheims verpflichtet sind, die Welt zu verbessern“.

Ihr erklärtes Ziel als Kunstsammlerin ist so auch von Anfang an philanthropisch, denn mag *Men in the City*, wie alle Arbeiten, die sie kauft, heute ein Vielfaches wert sein, 1940 waren die 1.000 Dollar, die sie Fernand Léger zahlt, sehr viel Geld.<sup>4</sup> Vor allem aber hat sie dem Künstler aus einer existenziellen Notlage geholfen – und nicht nur ihm. Peggy unterstützt Künstler, die als subversiv gelten, prekär leben und oft weit davon entfernt sind, anerkannt zu sein. Warum? Darüber schweigt sie sich zeit ihres Lebens aus – ein Dilemma, nicht nur für ihre Biografen, sondern auch für ihre Wegbegleiter. Vielleicht hat das Lee Krasner am besten in Worte gefasst, als sie sagte: „She did it. Ganz gleich, was ihre Beweggründe waren.“<sup>5</sup>

Li: 136 Kunstwerke und zwei Legenden, fotografiert von Lee Miller:

Peggy Guggenheim zeigt Lionello Venturi „ihren Pavillon“.

© Lee Miller Archives, England 2025. All rights reserved. leemiller.co.uk

Nachdem der Zweite Weltkrieg zum Exodus unzähliger Künstler aus Europa geführt hat, zeigt Peggy Guggenheim 1948 in Venedig der Weltöffentlichkeit Werke der europäischen Vorkriegs-Avantgarden, die sie vor den Nationalsozialisten nach Amerika gerettet hat – gemeinsam mit den abstrakten Expressionisten aus den USA, die sie in New York zu fördern und zu sammeln beginnt. Weder die einen noch die anderen sind einem größeren Publikum in Europa bekannt. Erstere sind eine Wiederentdeckung, Letztere eine Neuentdeckung und zusammen erschüttern sie die Kunstwelt. Lee Miller fotografiert die Ausstellung und schreibt in der *Vogue*: „Die größte Sensation war der Pavillon von Peggy Guggenheim.“<sup>6</sup>

Neben einer Bronze von Alberto Giacometti und vor einem Gemälde von Marc Chagall schwingt ein Mobile von Alexander Calder. Mark Rothkos hypnotische Farbfelder treffen auf Paul Klees poetische Abstraktionen, Wassily Kandinskys synästhetische Kompositionen auf Jackson Pollocks expressive Dynamik.

In Venedig gelingt es Peggy Guggenheim schließlich, die Kunst der Avantgarden des 20. Jahrhunderts in einem Museum zugänglich zu machen. Ohne den Zweiten Weltkrieg wäre es sehr wahrscheinlich anders gekommen. Dann hätte sie das erste Museum der Moderne wohl in London eröffnet. Stattdessen zwingen sie die politischen Verhältnisse 1941, nach zwanzig Jahren in Europa nach New York zurückzukehren, wo sie ihr epochales Galeriemuseum Art of This Century eröffnet, das zum Anlaufpunkt der europäischen Exil-Künstler und zum Nukleus des abstrakten Expressionismus der New York School wird. Doch es ist ein Projekt auf Zeit. 1947 geht Peggy Guggenheim wieder nach Europa und findet für sich und ihre Sammlung eine dauerhafte Heimat im Palazzo Venier dei Leoni in Venedig.

„Ich bin keine Kunstsammlerin. Ich bin ein Museum“, wird sie in den 1970er-Jahren über sich selbst sagen – eine Prophezeiung in zweierlei Hinsicht: Die Peggy Guggenheim Collection in Venedig ist sowohl eines der spannendsten als auch eines der intimsten Museen in Europa und untrennbar mit seiner Stifterin verbunden. Hier ist nicht nur die Kunst zu sehen, die sie gesammelt hat, hier sind die Arbeiten all der Menschen zu sehen, die ihre Wegbegleiter,

Freunde und teils auch Lebenspartner waren. Sie ist zwar keinesfalls die einzige, wohl aber die bekannteste Mäzenin und Museumsgründerin der Welt und bis heute eine Celebrity, die über die Kunstwelt hinaus berühmt ist – nicht zuletzt aufgrund ihrer Autobiografie, die sie erstmals 1946 und in einer dritten, überarbeiteten und erweiterten Fassung 1979 als *Out of this Century – The Informal Memoirs of Peggy Guggenheim* veröffentlicht.

„Ich habe kein Erinnerungsvermögen.“ Mit diesem erstaunlichen Satz eröffnet Peggy ihren Lebensbericht, um dann ausführlich Erinnerungen an Erlebnisse, persönliche bis sehr persönliche Begegnungen und pikante Details aus ihrem Leben mitzuteilen. Ihre „informellen Memoiren“ sind die einer demonstrativ emanzipierten Frau, die skandalös offen über ihr Liebesleben schreibt. Doch Peggys sexpositiver Feminismus kommt vor der Zeit und wird nicht als solcher gelesen, sondern gegen sie verwendet. Fortan durchziehen die Machismen und Sexismen die Literatur über Peggy und ihre Wegbegleiter.

Calvin Tomkins, der Biograf von Marcel Duchamp, Peggys langjährigem Freund und wichtigstem Kunstberater, beschreibt sie als inkompetent und als „linkische, unsichere, herrische und heißhungrig promiskuitive Frau“<sup>7</sup> und der Picasso-Biograf John Richardson urteilt in der Filmbiografie *Peggy Guggenheim. Ein Leben für die Kunst*: „Sie war bemerkenswert erfolgreich für jemand, der keine kunsthistorische Ausbildung hatte, keinen angeborenen Geschmack oder ein Gespür für Dinge, dafür aber den leidenschaftlichen Wunsch, die Kunst zum eigenen Nutzen einzusetzen und durch sie zu einer eigenen Persönlichkeit, zu einem Star zu werden. Da sie nicht schön genug war, konnte sie nie eine begehrtere Persönlichkeit der Gesellschaft im Sinne einer Sirene werden, aber als Sammlerin, wie es sie noch nie zuvor gegeben hatte, gelang ihr das.“

Die Liste der chauvinistischen Kommentare ist lang und hat vor allem einen Grund, den Peggys Freundin Yoko Ono auf den Punkt bringt: „Wenn eine Frau mächtig ist, werden andere alles daransetzen, sie zu kritisieren – und über ihr Aussehen zu lästern ist der einfachste Weg.“<sup>8</sup>

Peggy Guggenheim stirbt am 23. Dezember 1979 im Alter von 81 Jahren und wird im Garten ihres Palazzo in Venedig beigesetzt. Ganz in der Nähe ihres Grabes befindet sich die Arbeit der wortmächtigen Konzeptkünstlerin Jenny Holzer: SAVOR KINDNESS BECAUSE CRUELTY IS ALWAYS POSSIBLE LATER – ein treffender Kommentar auf Peggy Guggenheims Leben und ihr Vermächtnis.





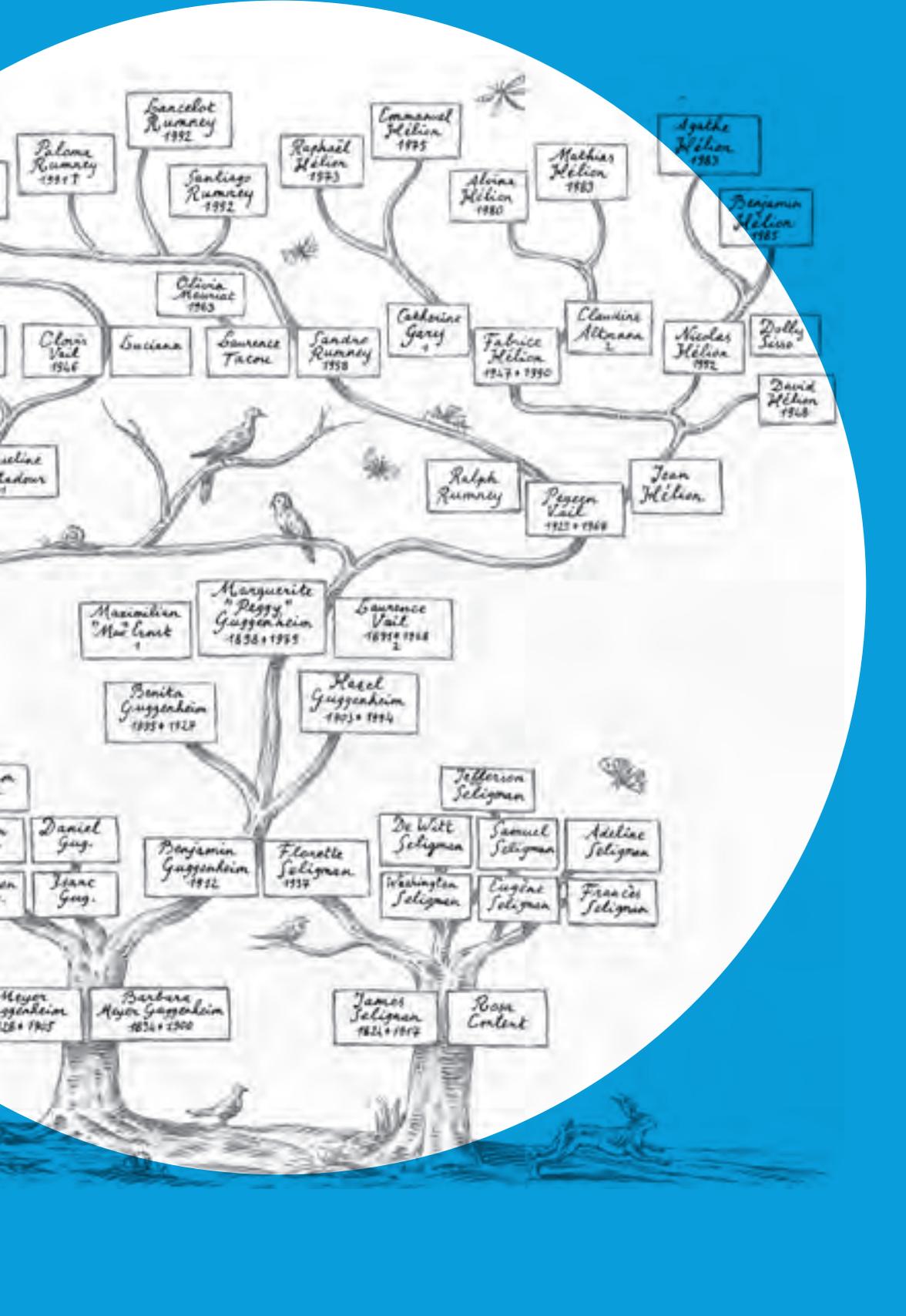
Peggy Guggenheim 1968 in ihrem Garten des Palazzo in Venedig.

# I Herkunft



„Juden hatten in Amerika nicht überall Zutritt.“<sup>9</sup>

(Stephen Birmingham)



Gancebot Runney 1992

Raphael Hélon 1973

Emmanuel Hélon 1995

Mathias Hélon 1983

Agathe Hélon 1983

Benjamin Hélon 1985

Paloma Runney 1987

Santiago Runney 1992

Alvina Hélon 1980

Clivia Mamat 1963

Catherine Gary

Claudine Altana

Nicolas Hélon 1992

Dolly Sisso

Clotilde Vail 1946

Guiziana

Laurence Tacou

Sandro Runney 1958

Fabrice Hélon 1947 + 1990

David Hélon 1968

Seline

Ralph Runney

Péggy Vail 1927 + 1968

Jean Hélon

Maxime "Mac" Gant

Marguerite "Peggy" Guggenheim 1898 + 1995

Laurence Vail 1899 + 1968

Benita Guggenheim 1895 + 1928

Hazel Guggenheim 1903 + 1994

Daniel Gug.

Benjamin Guggenheim 1932

Florotte Seligman 1932

Jefferson Seligman

De Witt Seligman

Samuel Seligman

Adeline Seligman

Washington Seligman

Eugene Seligman

Francis Seligman

Meyer Guggenheim 1874 + 1965

Barbara Meyer Guggenheim 1874 + 1960

James Seligman 1824 + 1912

Rose Content

## Aufwachsen im goldenen Käfig

„Meine Kindheit war über  
alle Maßen unglücklich.“

(Peggy Guggenheim)

Als Peggy Guggenheim 1898 geboren wird, steht ihr eine „Kindheit mit Goldrand“<sup>10</sup> bevor, ein goldener Käfig, aus dem sie 1921 auszubrechen versucht, indem sie nach Paris geht. Als sie dort ihre ersten autobiografischen Notizen niederschreibt, beginnen diese mit den Worten: „Ich stamme aus zwei der besten jüdischen Familien. Einer meiner Großväter wurde wie Jesus Christus in einem Stall geboren, oder besser gesagt, über einem Stall in Bayern, und mein anderer Großvater war Hausierer.“ Ein humorvoller, aber auch bissig-ironischer Auftakt aus der Perspektive der dritten Generation, die vieles für selbstverständlich nimmt, was für ihre Vorfahren unvorstellbar war: „Meine Großväter haben ihr Leben zwar bescheiden begonnen, aber prunkvoll beendet. (...) Als ich auf die Welt kam, waren die Seligmans und die Guggenheims extrem reich.“

Ende des 19. Jahrhunderts ist New York City *the place to be*. Wer während der wirtschaftlichen Blütezeit in den USA nach den Sezessionskriegen, im *Gilded Age*, Erfolg hat, zieht hierher, um noch erfolgreicher zu werden. Gleichzeitig ist die Stadt für die Einwanderer aus Europa das Tor zu Amerika. Um dem Ansturm Herr zu werden, wird die Einwanderungsbehörde 1892 von Manhattan auf die ehemalige Gefängnisinsel Ellis Island im Hudson River verlegt. Da aber viele Migranten in der Stadt bleiben, wird es eng in New York. Innerhalb von fünfzig Jahren hat sich die Einwohnerzahl mit knapp 3,5 Millionen fast verfünffacht. Dieses Wachstum ist eine Herausforderung für die Stadtverwaltung und die Stadtgesellschaft gleichermaßen und beförderte Rivalitäten in allen sozialen Schichten – auch in der wohlhabenden Oberschicht, die jüdische Bankiers und Unternehmer wie die Seligmans und Guggenheims als neureiche Emporkömmlinge betrachten. Die überwiegend

S. 10–11: Von Hausierern zu Millionären und Philanthropen: die Familie Guggenheim.



Eine frühe Aufnahme von Peggy Guggenheim aus dem Jahr 1913.

weiße und protestantische Geld- und Geistesaristokratie grenzt sich entschieden ab und verwehrt Juden gesellschaftliche Anerkennung und den Zugang zu ihren Kreisen.

Die Hoffnung, dass im *Land of the Free* Bürgerrechte uneingeschränkt für alle Menschen unabhängig von Herkunft oder Religion gelten und jeder an seinen Leistungen und seinem (Wohl-)Verhalten gemessen wird, zerschlägt sich 1877, als Joseph Seligman, Peggys Großonkel und einer der damals mächtigsten Bankiers, der Zutritt zum Grand Union Hotel in Saratoga verweigert wird, nachdem er dort mit seiner Familie über Jahre hinweg immer wieder zu Gast war. Der öffentliche Beschwerdebrief, den er an den Hotelverwalter Henry Hilton schreibt, macht landesweit Schlagzeilen. Schließlich einigt man sich – Henry Hilton muss eine Spende an jüdische Wohlfahrtseinrichtungen zahlen. Die sogenannte *Seligman-Hilton Affair* führt aber letztlich dazu, dass der Antisemitismus in den USA gesellschaftsfähig wird.

Ende der 1880er-Jahre definiert das *Social Register* das *Who's who* der New Yorker Oberschicht. Es versammelt und veröffentlicht die Namen der Besuchlisten der prominentesten alteingesessenen Familien. „Eine praktische Auflistung der eigenen Freunde und der potenziellen Freunde“<sup>11</sup>, 5.000 Personen des protestantischen Geldadels und nur einem einzigen jüdischen Namen: Joseph Pulitzer. Ein Affront, der dem jüdischen Großbürgertum nicht unbemerkt bleiben kann und auch nicht soll: 1892 wird ein Destillat dieser Liste als *Four Hundred* in der *New York Times* veröffentlicht und definiert fortan sprichwörtlich das gesellschaftliche Parkett – ihr Autor, Ward McAllister, hat sich an der Größe des Ballsaals von Caroline Astor orientiert, der unangefochtenen Gatekeeperin der New Yorker High Society.<sup>12</sup>

Der Judenverfolgung in der Alten Welt konnten die Warburgs, Schiffs, Loebes, Kuhns, Goldmans, Sachs, Seligmans und Guggenheims Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Atlantikliner entkommen, nicht aber dem Antisemitismus. Daran kann kein Geld der Welt etwas ändern. Die (überwiegend) deutsch-jüdische Elite New Yorks lebt als *Our Crowd*<sup>13</sup> auch in der neuen Heimat in einer Parallelgesellschaft am Central Park und den Sommerhäusern in New Jersey. Innerhalb von wenigen Jahren hat es sich etabliert, von der „jüdischen Fifth Avenue“ und dem „jüdischen Newport“ zu sprechen. Das betont eher ungewollt die Ähnlichkeiten des Lebensstils zwischen dem jüdischen Großbürgertum und den Astors, Vanderbilts und Rockefellers, auch wenn es abwertend und ausgrenzend gemeint ist.

# Erfolgsgeheimnisse

„So ärmlich das Leben meiner  
Großväter begonnen hat,  
so feudal ging es zu Ende.“

(Peggy Guggenheim)

Im 19. Jahrhundert ist die Versorgung der ländlichen Bevölkerung in den USA von Hausierern abhängig, die diese mit Handelswaren aus den Städten beliefern. Mit einer relativ kleinen Investition in Produkte des täglichen Bedarfs konnte man als Händler mit etwas Geschick ein gutes Auskommen haben – und mit noch mehr Geschick ein Handelsnetzwerk aufbauen. Beide Großväter von Peggy verwirklichen diese frühe Form des *American Dream*: vom Hausierer zum Millionär.

Peggys Großvater mütterlicherseits, James Seligman, wird 1824 im Königreich Bayern geboren, jedoch nicht in oder über einem Stall, sondern über der Weberei seiner Eltern David und Fanny Seligman in Beiersdorf, in der auch Kurzwaren verkauft werden. Er ist der drittgeborene Sohn von insgesamt acht Brüdern und drei Schwestern.<sup>14</sup> Sein ältester Bruder Joseph zeigt der Familienlegende nach schon früh unternehmerisches Geschick: Er führt ein, dass die Kunden im Laden seiner Eltern in allen damals gängigen Währungen zahlen können – und gegen eine kleine Gebühr auch tauschen. Joseph Seligman hat den Devisenhandel für sich entdeckt. Als Ältester geht er zum Studium nach Erlangen und schiffet sich 1837 in Bremen Richtung Amerika ein. Mit dem Verkauf von Schmuck, Messern und anderen Kleinwaren an die ländliche Bevölkerung verdient er innerhalb kürzester Zeit ausreichend Geld, um mit seinen Ersparnissen auch den Rest der großen Familie nachzuholen.

Die beiden Ältesten Joseph und William gründen 1846 das Familienunternehmen J. & W. Seligman & Co., das mit dem Handel importierter Kurzwaren aus Europa erfolgreich wird. Nach und nach steigen alle Brüder in das Unternehmen mit ein und legen mit einem hohen Arbeitsethos, wirtschaftlichem Spürsinn für kluge Investitionen in aufstrebende Wirtschaftszweige und dem nötigen Quäntchen Glück den Grundstein für ein Firmennetzwerk, aus dem schließlich eine der führenden Investmentbanken New Yorks hervorgeht.

Die ersten Millionen bringt die Finanzierung von Uniformen für die Soldaten im Bürgerkrieg. In den Folgejahren ist Seligman & Co. an der Finanzierung mehrerer Eisenbahngesellschaften, dem Bau des Panamakanals und der Gründung von Standard Oil und General Motors beteiligt. Joseph Seligman und seine Brüder haben es von fliegenden Händlern zu einer der mächtigsten Bankiersfamilien an der Wall Street gebracht.<sup>15</sup>

Peggys Großvater väterlicherseits, Meyer Guggenheim, wird 1828 in Lengnau geboren, einem der einzigen beiden Orte in der Schweiz, in dem Juden im 18. und 19. Jahrhundert geduldet werden. Als er 1848 in die USA immigriert, kommt er nicht allein. Sein Vater, Simon Guggenheim, muss seit dem Tod seiner Frau 1836 für vier Töchter und einen Sohn sorgen. Zwar beginnt Meyer schon in jungen Jahren, das Familieneinkommen durch Hausieren aufzubessern, aber die Zukunftsaussichten sind hoffnungslos, vor allem aufgrund der rigiden Ehegesetze für Juden in der Schweiz. Langfristig würden die Mädchen nur heiraten können, wenn Simon Guggenheim für jede 500 Gulden als Mitgift aufbringen kann. Unmöglich. Aber auch kurzfristig ist die Lage frustrierend. Als Witwer ist es üblich, eine neue Ehe einzugehen, um die Versorgung der Kinder zu sichern. Doch als Simon Guggenheim die ebenfalls verwitwete Rachel Weil Meyer heiraten möchte, die ihrerseits sieben Kinder hat, wird die Eheschließung untersagt, weil man ihnen die Versorgung einer so großen Familie nicht zutraut. Simon und Rachel sehen nur einen Ausweg: Amerika.

Die Auswanderung in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist die letzte Hoffnung für den bereits 56 Jahre alten Simon, seine zukünftige Frau (die Ehe wird kurz nach der Ankunft in Amerika geschlossen) und die insgesamt zwölf Kinder. Simon und Meyer Guggenheim gelingt es, als Hausierer und Importeure von Stickereiprodukten den Grundstein für ein Familienunternehmen zu legen, das von Beginn an sehr vom Erfindungsreichtum Meyers profitiert: Vater und Sohn handeln unter anderem mit einer Herdreinigungspaste und einem Vorläufer von Instantkaffee, zwei Produkten mit einer hohen Nachfrage, aber kleiner Gewinnspanne. Erst mit einem verbesserten Produkt aus eigener Herstellung im Angebot können sie eine deutlich höhere Marge erwirtschaften. Dieser Erkenntnisgewinn, dass Eigenproduktionen eine höhere

Gewinnchance garantieren, prägt fortan alle Unternehmungen der Familie: Als die Guggenheims in den Bergbau einsteigen, kaufen sie nicht nur Minen in den USA, Mexiko und Alaska, sie übernehmen auch die Weiterverarbeitung der Bodenschätze aus ihren Erzbergwerken in Schmelzöfen. Mit der Philadelphia Smelting and Refining Company beherrscht die Familie Guggenheim schließlich bald 80 % der weltweiten Produktion von Kupfer, Silber und Blei.<sup>16</sup>

Wie bei Familienunternehmen üblich, ist sowohl bei den Seligmans als auch den Guggenheims Firmenpolitik auch Familienpolitik. Die Söhne und oft auch die Schwiegersöhne steigen in die Unternehmen ein, Eheschließungen werden entsprechend strategisch geplant. Die Lebensplanung für Töchter und Söhne ist vorgegeben, persönliche Neigungen, Vorlieben, Wünsche und Eignung sind nachgeordnet. Für die männlichen Familienmitglieder steht fest, das Vermögen durch Arbeit zu sichern und zu vermehren, die Frauen bekommen Kinder und sind für den häuslichen und sozialen Bereich zuständig. Eine problematische Tradition, wenn man bedenkt, dass männlich nicht mit geschäftstüchtig und weiblich nicht mit fürsorglich gleichzusetzen ist. Ein Streitpunkt, der sich schon in der Gründergeneration zeigt, in der zweiten Generation zu ersten Emanzipationsversuchen führt und schließlich in der dritten Generation zu offener Rebellion.

So etwa bei Max Stettheimer, der Babette Seligman heiratet und damit nicht nur eine private, sondern auch eine berufliche Bindung an die Familie eingeht. Als sich Seligman & Co. vom Handelsunternehmen zu einer international agierenden Investmentbank entwickelt, ist Max damit alles andere als glücklich. Er ist Händler und hat weder Interesse am Bankwesen noch an einem Posten im Ausland. Daraus erwächst ein Familienzweist, der sich im Kern um Loyalitätskonflikte und die Unantastbarkeit des Familienoberhaupts bei allen beruflichen und privaten Entscheidungen dreht. Angelehnt an ein Briefzitat wird er von Biografen als *Our Dear Babette Syndrom* beschrieben und ist exemplarisch: Der Ehemann instrumentalisiert seine Frau, die wiederum von ihren Brüdern instrumentalisiert wird.

Für Babette Seligman eine ausweglose Situation, ist sie doch von beiden Seiten abhängig. Der älteste Bruder und Firmengründer Joseph wendet sich ratsuchend an den zweitältesten Seligman, William: „Max besteht darauf, dass wir wieder in den Import einsteigen. Und zwar im gleichen Umfang wie früher, sonst wird er sich andere Partner suchen. Nichts wäre mir lieber, wäre da nicht

*our dear Babette*, die sagt, dass ihr ein noch unerträglicheres Leben bevorsteht als bisher, wenn Max seine geschäftlichen Beziehungen zu uns löst, und sie fleht mich an, zu versuchen, ihn zu halten. Um ihretwillen erachte ich es als meine Pflicht, auch wenn ich ihn nicht in Paris oder Frankfurt unterbringen kann, was mir am liebsten wäre, wenn er wieder in den Handel einsteigt.“<sup>17</sup>

William Seligman schlägt eine diskrete Lösung vor: Geld und ein kleines Zugeständnis. Max Stettheimer übernimmt das Frankfurter Bankhaus, das fortan ausnahmsweise als Seligman & Stettheimer firmiert, und er wird mit einer Sonderzahlung befriedet. Dass Babette mit der Lösung nicht gänzlich einverstanden ist, kommentieren die Brüder trocken: „Immerhin haben wir Max zu einem reichen Mann gemacht.“<sup>18</sup>

In der väterlichen Linie von Peggy gibt es ähnliche Konflikte, die aber erst in der zweiten Generation auch außerhalb des Familienkreises sichtbar werden. Meyer Guggenheim hat verfügt, dass alle seine Söhne die gleichen Anteile am Unternehmen halten sollen. Vor allem die älteren Söhne, die schon lange für ihren Vater arbeiten, halten diese Regelung für ungerecht, da sie von Anfang an einen wesentlichen Beitrag zu Auf- und Ausbau der Geschäftsfelder und den jeweiligen Erfolgen geleistet haben, während die jüngeren Brüder Benjamin und William die Universität besuchen dürfen und erst nach dem Studium in die Firma eintreten. Der Altersunterschied zwischen dem ältesten Sohn Isaak Guggenheim und dem letztgeborenen Sohn William beträgt vierzehn Jahre. Isaak hat mit siebzehn zu arbeiten begonnen und auch die drei anderen älteren Söhne werden angelernt, sobald sie volljährig sind.

Die Logik Meyer Guggenheims ist: „Mag sein, dass die Jüngeren, wenn sie einsteigen, eher eine Belastung sind und keine große Hilfe. Während dieser Zeit müssen die Älteren die Last tragen. Aber das alles ändert sich mit der Zeit. Es kommt der Tag, an dem die Älteren in den Ruhestand gehen wollen. Dann müssen die Jüngeren die Last tragen. Außerdem dürfen wir die Ehefrauen nicht vergessen! Wenn die Frau des einen Partners erfährt, dass der Partner-Ehemann der anderen mehr Geld verdient, gibt es Ärger.“<sup>19</sup>

Die Älteren akzeptierten diese Entscheidung zähneknirschend, doch die Jüngeren sehen sie nicht als bindend an. Benjamin und William Guggenheim

verlassen beide 1901 nach anhaltenden Unstimmigkeiten mit ihren Brüdern das Familienunternehmen – dank der Regelung ihres Vaters, für den das Ausscheiden eines Familienmitglieds noch ein undenkbares Szenario war, ausgestattet mit Unternehmensanteilen, durch die Benjamin Guggenheim 250.000 Dollar pro Jahr bezieht (heute wären das etwas mehr als 9 Millionen).

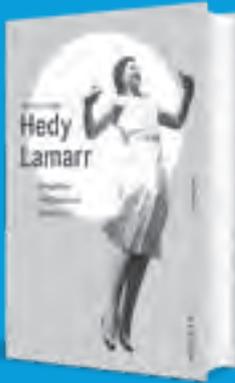
# Die Autorin



© Dominik Gigler

**Mona Horncastle** ist promovierte Kunsthistorikerin. Von 2005 bis 2018 war sie Verlegerin des Horncastle Verlages, bis 2022 leitete sie zudem ein gemeinnütziges Unternehmen für Bildungsprojekte. Seit 2016 ist sie als freischaffende Autorin und Kuratorin tätig. Sie lebt in München und Berlin.

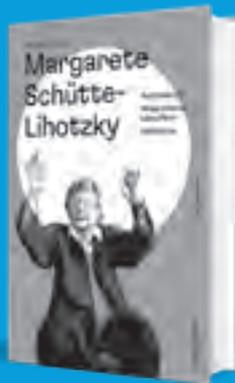
# Reihenweise kluge



*»Ich hasse  
Konventionen«*



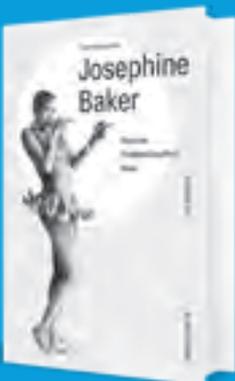
*»Ich bin  
von Anfang an  
ein Irrtum des  
Schicksals«*



*»Ich bin  
keine Küche«*



*»Mein Muth ist  
unerschütterlich«*



*»Es gibt nur  
eine Rasse, die  
menschliche  
Rasse«*



*»Einen kämpferischen  
Geist im Herzen  
einer Frau«*

# Frauen ...



*»Die Zähne sind  
der springende  
Punkt im Tempel  
der Schönheit«*



*»Wollen Sie nicht  
für ein Jahr  
das ‚Daughter  
Mahlers‘-Geschäft  
übernehmen?«*



*»You can never  
be too rich  
or too thin«*

## Bisher erschienen:

Michaela Lindinger  
**Hedy Lamarr**  
256 Seiten  
Hardcover  
ISBN 978-3-222-15039-5

Mona Horncastle  
**Margarete  
Schütte-Lihotzky**  
304 Seiten  
Hardcover  
ISBN 978-3-222-15036-4

Mona Horncastle  
**Josephine Baker**  
256 Seiten  
Hardcover  
ISBN 978-3-222-15046-3

Michaela Lindinger  
**Elisabeth Petznek**  
256 Seiten  
Hardcover  
ISBN 978-3-222-15070-8

Ursula Prutsch  
**Leopoldine von Habsburg**  
272 Seiten  
Hardcover  
ISBN 978-3-222-15079-1

Susanna Partsch  
**Artemisia Gentileschi**  
256 Seiten  
Hardcover  
ISBN 978-3-222-15080-7

Michaela Lindinger  
**Marie Antoinette**  
272 Seiten  
Hardcover  
ISBN 978-3-222-15087-6

Gabriele Reiterer  
**Anna Mahler**  
256 Seiten  
Hardcover  
ISBN 978-3-222-15093-7

Michaela Lindinger  
**Wallis Simpson**  
256 Seiten  
Hardcover  
ISBN 978-3-222-15125-5



MOLDEN

Liebe Leserin, lieber Leser,

hat Ihnen dieses Buch gefallen? Dann freuen wir uns über Ihre Empfehlung!

Weil jede gute Geschichte davon lebt, weitergetragen zu werden.

Erzählen Sie in Ihrem Freundeskreis davon, in Ihrer Buchhandlung,  
oder bewerten Sie es online.

Wollen Sie weitere Informationen zum Thema? Möchten Sie mit der Autorin in  
Kontakt treten? Wir freuen uns auf Austausch und Anregung unter

[post@styriabooks.at](mailto:post@styriabooks.at)

Inspiration, Geschenkideen und gute Geschichten finden Sie auch auf

[www.styriabooks.at](http://www.styriabooks.at)

  /Styriabuchverlage

[#reihenweisklugefrauen](https://www.instagram.com/styriabuchverlage)



## STYRIA BUCHVERLAGE

© 2025 by Molden Verlag

in der Verlagsgruppe Styria GmbH & Co KG Wien – Graz

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-222-15129-3

Projektleitung: Ulli Steinwender

Bildrecherche: Helmut Maurer

Lektorat: Natalie Tornai

Korrektorat: Joe Rabl

Coverdesign und Buchgestaltung: Bleed Vienna

Layout: Burghard List

Herstellung: Franz Schaffer

Druck und Bindung: Florjančič, Slowenien

Printed in the EU

7 6 5 4 3 2 1

# „Ich bin keine Kunstsammlerin. Ich bin ein Museum.“

Peggy Guggenheim

Peggy Guggenheim hat einiges dazu getan, um als exzentrische Celebrity gesehen zu werden. Doch sie war weit mehr als eine reiche Erbin mit einer Passion für Kunst und Männer; sie war eine großzügige und visionäre Mäzenin. Sie unterstützt Schriftstellerinnen wie Djuna Barnes und fördert als Erste surrealistische Künstlerinnen wie Leonora Carrington. Dank ihrer Hilfe entkommen Marc Chagall, André Breton, Max Ernst und Marcel Duchamp der Verfolgung durch die Nationalsozialisten nach Amerika.

Die Kunsthistorikerin Mona Horncastle porträtiert Guggenheim frei von Klischees und Klatsch – eine längst überfällige Neubewertung der einflussreichen Sammlerin.

978-3-222-15129-3  
www.styriabooks.at

